

etwa 2000 Neuzugänge, denen ähnlich viele Todesfälle usw. gegenüberstehen. Es fehlen noch manche VertreterInnen unserer Fächer, so die Klassischen Philologen K. SIER und R. MÜLLER, die Byzantinisten/Neogräzisten G.-ST. HENRICH, D. R. REINSCH, P. TZERMIAS, die Mittel- und Neulatinistin HUBER-REBENICH, der Griechenland-Historiker H. FLEISCHER (Athen), die Indogermanisten MEIER-BRÜGGER und G. NEUMANN. „Leerstellen“ sind mindestens z. T. dadurch bedingt, dass Fragebogen nicht rechtzeitig oder gar nicht zurückgeschickt wurden.

Angegeben sind durchweg: Beruf, Stellung, Adresse, Geburtstag und -ort, Religionszugehörigkeit, Ehepartner/Lebensgefährte, Kinder, Ausbildung, berufliche Entwicklung⁴, Mitgliedschaft in Clubs (Rotary usw.), Akademien etc., Publikationen, Orden und andere Auszeichnungen (Würdigungen, Festschriften u. a.), Hobbies, Sprachkenntnisse, bedeutende Vorfahren. Mitgeteilt wird, was der Betreffende gedruckt sehen möchte: Einer gibt bei Religionszugehörigkeit „Atheist“ an, ein anderer legt Wert auf die Feststellung, dass er Hauptaktionär eines Stahlwerks ist, und viele Damen verschweigen ihr Geburtsjahr. Gelegentlich irritiert eine Berufsangabe: Sollte man die Generaldirektorin der Deutschen Bibliothek wirklich „Nationalbibliothekarin“ nennen?

Nützliche Beigaben: Ein Geburtstagskalender vom 1. 1. bis zum 31. 12.; ein „Nekrolog“ (seit der letzten Ausgabe verstarben z. B. GADAMER und der Südosteuropa-Historiker TURCZYNSKI, ferner STEFAN HEYM; Gräfin DÖNHOF; REGINE HILDEBRANDT; noch nicht verzeichnet sein können UNSELD und AUGSTEIN); die obersten Bundes- und Länderbehörden, samt Adresse, und ihre wichtigsten Repräsentanten, mit Foto (RAU, THIERSE, SCHRÖDER; bei den Ländern die Minister- und Landtagspräsidenten bzw. Regierenden Bürgermeister usw.); eine Übersicht über die Orden der Bundesrepublik mit Abbildungen.

Zur Geschichte dieses Wissensspeichers (besonders interessant in der DDR-Zeit!) s. meine Besprechungen in: Deutsche Literaturzeitung 114, 1993, 91 ff. und: hochschule ost 1/2001, 326 ff.

Das Werk ist, wie stets, auf den neuesten Stand gebracht. Bei den Festschriften vermisst man z.

B. die „SKENIKA“ für H.-D. BLUME (2000) und „Erste Begegnungen. Gemeinsame Projekte. Klaus G. Saur zum 60. Geburtstag“, München 2001.

Im Abkürzungsverzeichnis fehlen nach wie vor u. a. HRK (Hochschulrektorenkonferenz) und KAI (Koordinierungs- und Abwicklungsstelle ... der Akademie der Wissenschaften der DDR). S. 1338 rechte Sp., Mitte muss im Namen Aischylos i, nicht r stehen. Die Angabe „XLI 2002/03“ sollte außer auf dem Buchrücken auch auf dem Buchdeckel erscheinen („Who’s who?“ wird ja in Buchhandlungen nicht nur im Regal stehen, sondern auch auf einem Tisch ausliegen), ganz wie beim „Kürschner“ (s. o.). – Auch wenn das (3,2 kg schwere) Nachschlagewerk einzelne Wünsche offen lässt: Es ist unentbehrlich. Die Daten gibt es übrigens auch auf CD-ROM, und sie sind (mit Kennung und Passwort über Genios-Host) im Internet erreichbar.

Anmerkungen:

- 1) Ihr gilt: J. Werner, Wieland und die Antike, FORUM CLASSICUM 3/2001, 192f.
- 2) Siehe die oben vorangehende Besprechung. Zur 18. Ausgabe s. meine Rez. in „hochschule ost“ 1/2001, 329ff. Dort sind die Würdigungen früherer Auflagen verzeichnet.
- 3) C. Harfouch hat gleich zwei (nicht ganz übereinstimmende) Viten, „was bisher weder Präsidenten noch Hochadel gelang“, vielleicht „besteht die Redaktion aus Harfouch-Verehrern“ (Berliner Zeitung).
- 4) Zu den gängigen Daten gehören bei vielen, nicht allen, Gelehrten der „Dr. habil.“, bei manchen DDR-WissenschaftlerInnen noch der „Dr. sc.“; zu beidem s. J. Werner, „Magnifizenz“ oder nicht „Magnifizenz“, das ist hier die Frage, in: hochschule ost 1-2/2000, 303f.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Helmut Vester: Wege der Horazlektüre. Ziele – Auswahl – Interpretationsansätze (Auxilia 49), Bamberg: Buchner 2002. 144 S, EUR 18,00 (ISBN 3 7661 5449 4).

HELMUT VESTER legt ein Buch vor, das Interpretationsansätze für die schulische Horazlektüre bietet – ein Buch „aus der Praxis für die Praxis“ (S. 3). Diesen hehren Anspruch verwirklicht Vester auf vielfältige Weise: Zum einen erhält der Leser zahlreiche nützliche Hinweise, z. B. auf die Abstimmung der Gedichtauswahl auf die aktuelle Jahreszeit (S. 17). Zum anderen trifft und begrün-

det Vester seine Auswahlvorschläge aus der Perspektive der Schülergegenwart. Im Mittelpunkt stehen die *carmina*, dabei vorrangig Gedichte, die existentielle Befindlichkeiten ansprechen. Besonders gewinnbringend ist schließlich, dass Vester nicht nur die (möglichen, erwarteten!) Ergebnisse der Interpretationsansätze ausführt, sondern in einem übersichtlichen, nicht zu detaillierten didaktischen Rahmen den Weg dorthin vorschlägt.

Die Hautnähe zur Praxis lässt sich didaktisch nachfühlen: Schon die Legitimierung der Horaz-Lektüre mündet in Lernziele (Kapitel II: „Ziele“, Lernziele S. 10f.), die in präziser Übersichtlichkeit zeigen, was man mit Horazens Hilfe über und durch römische Dichtung alles lernen kann, vom Stilmittel bis zur Lebenseinstellung.

Vester belegt mit seiner Schwerpunktauswahl (Kapitel III: „Auswahl und Anordnung der Texte“) überzeugend, dass Beispiele für Interpretationszugänge angeboten werden sollen. Dafür schlägt er eine durchdachte, abgerundete Lektüreeinheit vor, deren Zusammenstellung dem Leser ebenso klar wird, wie deren Platz im Gesamtwerk des Dichters. Die Auswahl umfasst wichtige Themenkreise und hält das Buch angenehm kurz.

Die Interpretationen, in didaktisch gut nachvollziehbare Arbeitsschritte gegliedert, münden in Tafelbilder, die sich auch fast alle mühelos an die Tafel bringen oder auf Folie darbieten lassen. Damit löst Vester eines der Versprechen aus seinem Vorwort konsequent ein.

Vier (nicht wie irrtümlich angekündigt fünf; S. 22) Interpretationsansätze werden an entsprechenden Beispielen vorgeführt: „Textimmanente Interpretation, Interpretation mit Hilfe von Textvergleichen, Interpretation durch Vergleiche mit bildlichen und musikalischen Gestaltungen, Interpretation durch Übersetzungsvergleich“ (S. 22). Diese Ansätze verteilen sich auf zwei übergeordnete Kategorien: „Interpretationen“ (Kapitel IV) und: „Umgang mit Übersetzungen“ (Kapitel V). In Kapitel V werden den Praxisbeispielen zur „Interpretation durch Übersetzungsvergleich“ die notwendigen Grundsatzüberlegungen zum Umgang mit Übersetzungen vorgeschaltet. Somit ist die Unterteilung nach Interpretationsansätzen

nur auf den ersten Blick durchbrochen, auf den zweiten erkennt man rasch das geschickte Einfügen der vier Ansätze in zwei völlig verschiedene Interpretationsqualitäten: die der Eigeninterpretation und die der Reflexion bestehender Interpretationen (Übersetzungen sind Interpretationen). Dadurch nutzt Vester die Horazlektüre auch für Überlegungen von allgemeinerer Gültigkeit.

Die textimmanente Interpretation eröffnet Vester mit c. I 14. Etwas optimistisch ist seine Annahme, bei der Übersetzung könne ein „Tafelbild entstehen, in dem der Aufbau der Ode und erste Gestaltungsmerkmale festgehalten werden können“ (S. 22). Schüler werden in der Regel beim Übersetzen zunächst nicht den Aufbau erkennen. Hier ist Hilfe nötig, für deren Einschätzung Vester aber – wie stets – den Spielraum lässt. Das Tafelbild wird sich aufgrund seines Umfangs vorzugsweise auf Folie entwickeln. Es folgen ein Festgedicht (c. I 38), ein Freundschaftsgedicht (c. I 9) und ein Liebesgedicht (c. III 9, ein besonders schönes Beispiel um stilistische Gestaltungsmöglichkeiten auch darin unerfahrenen Schülern zu erschließen). Das fünfte Beispiel für textimmanente Interpretation (c. II 16) nennt Vester ein „Reflexionsgedicht“ – insofern nicht ganz treffend, als Gedichte über Freundschaft und Liebe gewiss auch der Reflexion dienen. Es ist ein Gedicht über das ruhige Gewissen (Vester: „ein Reflexionsgedicht über menschliches Glück“ (S. 38), das der hat, der nicht dem Materiellen nachjagt.

Alle Beispiele zeichnen sich dadurch aus, dass sie Wesentliches zur Schülergegenwart beitragen.

Die Interpretation mit Textvergleichen entwickelt Vester am vollständigen Spektrum: am Vergleich von Horazgedichten untereinander, am Vergleich mit anderen römischen Autoren, am Vergleich mit nichtrömischen Autoren und schließlich am Vergleich mit bildlichen Darstellungen und Vertonungen. Dabei gelingt ihm Wichtiges: Neben Vergleichsmethodiken lernt der Schüler am zum Teil erfrischend kontrastreichen Material Grundlagen der Literaturwissenschaft kennen, zum Beispiel beim Vergleich von Horaz' c. I 22 mit CHRISTIAN MORGENSTERN'S „*Horatius travestitus*“ den Begriff „Travestie“ (S. 62-66).

Dieselbe Ode sieht Vester auch für den Vergleich mit einer bildlichen Darstellung vor und kann daran beweisen, dass darstellende Künstler es nicht vermögen, Veränderungen innerhalb von Gedichten, zum Beispiel Stimmungsumschwünge, getreu umzusetzen. Vielmehr wird deutlich, dass ein Gedicht durch diese künstlerische Unmöglichkeit oft fehlinterpretiert worden ist – I 22 „*Integer vitae...*“ durch einen Kupferstich von OTHO VAENIUS (S. 73) oder durch den unverstandenen Einsatz der Vertonung FRIEDRICH FERDINAND FLEMMINGS bei Begräbnissen (S. 63). Den Bild- und Musikvergleichen stellt Vester eine Reihe von Bildern und Vertonungen zur Seite. Dabei gebührt dem Verlag Lob dafür, dass HACKERTS „Waldlandschaft“ und BOTTICELLIS „*Primavera*“ in Farbtafeln vorliegen. So sollten sie auch Schülern präsentiert werden, denn diese Bilder sind im Schwarzweißdruck wirkungslos.

Bei den Text-Bild-Vergleichen werden auch die für die textimmanente Interpretation vorgeschlagenen Oden immer wieder berücksichtigt, so dass der Lehrer sich auch entscheiden kann, an einer Ode mehrere Interpretationsaspekte zu behandeln.

Im letzten Kapitel diskutiert Vester die Einsatzmöglichkeiten von Übersetzungen. Dabei hält er den Einsatz von Übersetzungen als Ergänzung der Originallektüre begrenzt für sinnvoll, etwa bei längeren Satiren oder den Episteln des Horaz. Besonders beachtlich ist dabei, dass Vester auch hier der Praxis verpflichtet bleibt und die originalbezogene Übersetzung an zwei *carmina* (II 6 und II 14) vorführt. Noch einfacher hätte er es dem Leser gemacht, wenn die Erwartungshorizonte, die er zu den Fragestellungen entwickelt hat, wieder in Tafelbilder gefasst hätte. Neben der Übersetzung als Lektüreergänzung widmet sich Vester abschließend dem Übersetzungsvergleich. Dazu zieht er die Übersetzungen MÖRIKES und R. A. SCHRÖDERS zu c. I 9,13-24 heran, die er sachgerecht in kleinen Abschnitten dem Original gegenüberstellt und jeweils kurz kommentiert. Die Urteile über Schröders Version fallen stellenweise sehr subjektiv aus („seine Formulierung klingt zudem gestelzt“, S. 129; „Die merkwürdige Formulierung ‚schlecht verhohlen‘“, S. 130), sind aber

insgesamt als Anleitung für jemanden, der mit Übersetzungsvergleich experimentieren möchte, ungemein anregend. Besonders eindrucksvoll erhellt Vester zusammenfassend das Ziel, Schüler Übersetzungen gegenüber kritisch einzustellen, indem er am ersten Vers des *Carmen* vier Übersetzungen miteinander vergleicht und daran auch zeigt, dass der Übersetzungsvergleich der bereits erfolgten Interpretation des Originals durchaus noch Erkenntnisse hinzufügen kann.

Helmut Vester leistet mit diesem Buch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt eines vormals kanonischen Schulautors, dessen Werk heute allzu oft wegen vermeintlicher Schwierigkeit umgangen wird. Ein Buch für die Praxis ist es auch, weil es dem Autor auf knappen 144 Seiten gelingt, *brevitas* und *perspicuitas* zu vereinen und so auch beim überarbeiteten Lehrer Interesse zu wecken.

JÜRGEN RETTBERG, Kusey

Gerhard Fink, Tipps – Tricks – Training (Latein für Einsteiger und Fortgeschrittene), erschienen 2002 im Manz Verlag bei Klett, Stuttgart, EUR 16,80.

Dieses Buch wird auf seinem Rückdeckel beworben mit: „Alles für Latein in einem Buch – Der komplette Unterrichtsstoff der Sekundarstufe I – Leicht verständliche und humorvolle Erläuterungen – Interessante und ungewöhnliche Übungen – Lösungen mit zusätzlichen Erklärungen – Kompakttabellen für den schnellen Überblick – Vokabelhilfen zu den Übungen – Karikaturen als Merkhilfen.“

Das sind eine Menge Versprechungen, und es wird zu prüfen sein, ob dieses 264 Seiten starke Werk sie alle erfüllen kann.

Schon die Übersichtlichkeit des Inhaltsverzeichnisses lässt hoffen: die drei Teile, in die das Buch gegliedert ist, stellen sich auf jeweils einer eigenen Seite vor: sie heißen Teil 1 „Verben“ (14 Kapitel plus Zusatztabellen), Teil 2 „Deklinationen“ (12 Kapitel plus Zusatztabellen), Teil 3 „AcI und NcI; Gerundium und Gerundivum; Partizipialkonstruktionen“ (6 Kapitel, in denen auch auf „cum“ und andere Subjunktionen eingegangen wird).